

Hans-Rudolf David erinnert sich : die Pfadfinderzeit in den 1950er-Jahren

Autor(en): **Moll, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **81 (2023)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1035117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

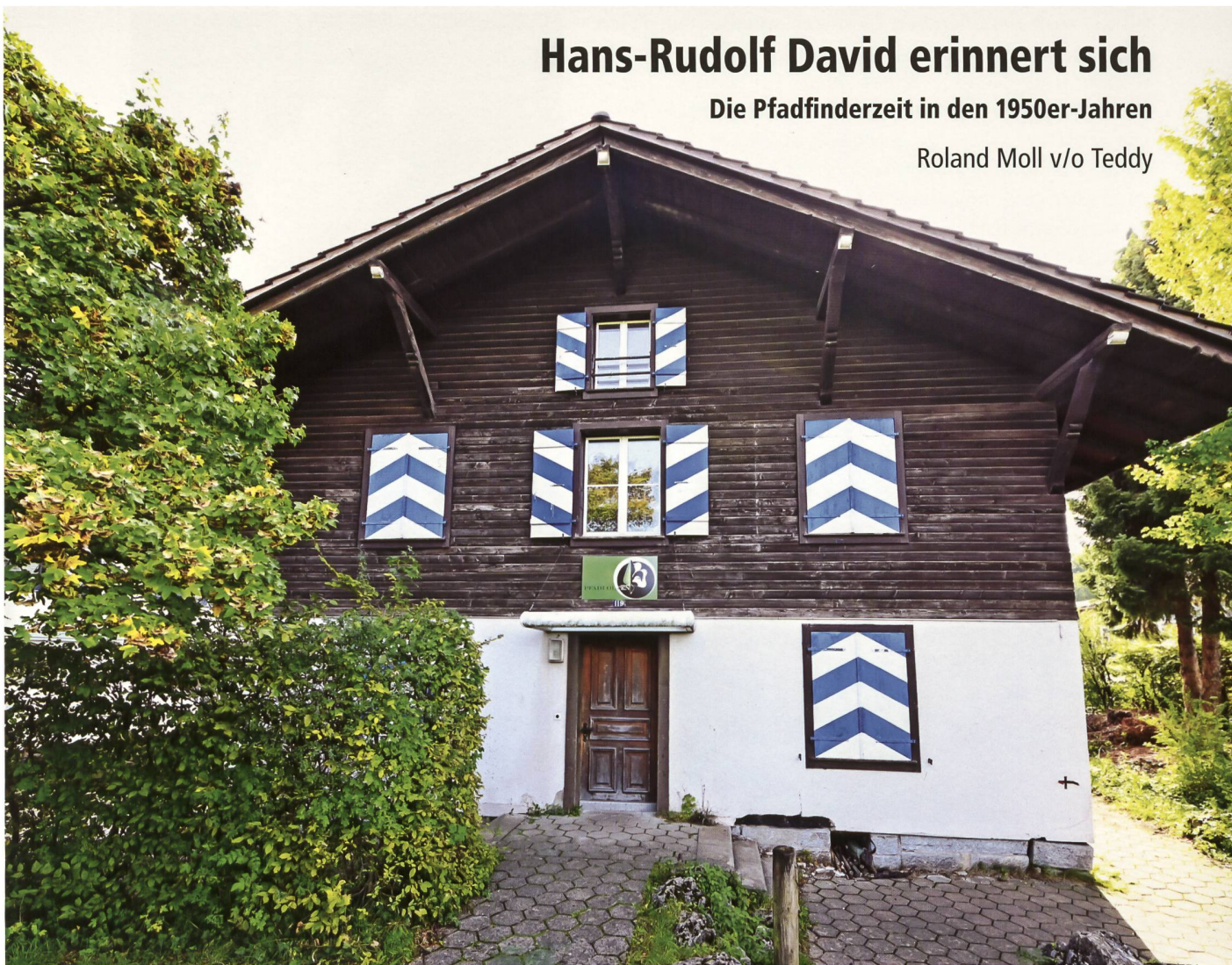
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans-Rudolf David erinnert sich

Die Pfadfinderzeit in den 1950er-Jahren

Roland Moll v/o Teddy



Das in den frühen 1940er-Jahren erbaute Pfadiheim am Rötzmattweg 119 in Olten

Einleitung

Der Autor des nachfolgenden Essays, Hans-Rudolf David, vulgo Stachel, wurde am 14. Mai 1936 in Dulliken geboren, wuchs in Winznau auf und verstarb am 15. Januar 2022 in Hägendorf. Hans-Rudolf David trat schon zu Beginn seiner Primarschulzeit der PASO (Pfadfinderabteilung Stadt Olten) bei und war ein begeisterter Pfadfinder und Rover, der sich auch nach seiner Aktivzeit um die Belange der Pfadibewegung kümmerte und die Zusammenkünfte mit ehemaligen oder mit aktiven Pfadikollegen bis zu seinem Tode sehr schätzte.

Nach seiner beruflichen Karriere als Inhaber einer Autogarage machte Hans-Rudolf David verschiedene längere Reisen als Passagier auf Fracht- und Containerschiffen rund um die Welt. Eine der Reisen führte ihn von Europa über den Nahen Osten nach Asien und in die USA. Aus dem 2008 entstandenen Reisebericht in Buchform «Frachtschiffe rund um die Welt» (www.bod.de) ist der folgende Text entnommen, der den Alltag eines Pfadfinders in den 1950er-Jahren sehr gut widerspiegelt.

Hans-Rudolf David erzählt mit folgenden Worten:

Nach dem Nachtessen machte ich noch einen Spaziergang auf Deck rund um das Schiff. An der Gangway traf ich LU, den chinesischen Auszubildenden; er hatte Zutrittskarte und verkürzte sich die Zeit mit dem Üben von Seilknoten. Da mich Seilknoten von jeher interessierten, setzte ich mich zu ihm und fragte ihn, was er da für einen Knoten mache. Er antwortete: «Eine Affenfaust.»

«Eine Affenfaust? Du machst wohl einen Scherz, habe ich noch nie gehört, für was soll das denn gut sein?»

«Am Anfang knüpfst du eine Affenfaust und kannst so das Seil dem Partner gut zuwerfen.»

Eigentlich ganz logisch. Wir unterhielten uns weiter und kamen ins Fachsimpeln; wir sprachen über den geraden Knoten, auch Samariter-Knopf genannt, weil er aufliegt ohne zu drücken, der aber auch geeignet für das Zusammensetzen unterschiedlicher Seildicken ist; den Weberknoten, immer wieder lösbar, auch bei Nässe; die einfache Rettungsschlinge, welche sich nicht zusammenzieht; die Achterschlinge oder der Bindbaum für Befestigungen an Balken; Maurerknoten und diverse

Bünde zum Erstellen von Gerüsten mit Balken. Nach geraumer Zeit machte ich mich auf den Weg in meine Kabine und dachte: «Komm, binde mir das an! Komm, schnür du das Paket! Mach das fest! Du warst in der Pfadi und kennst die Knoten. Ja, wie war es damals in der Pfadi?» Meine Gedanken gingen weit zurück, so verweilte ich an meinem Lieblingsplatz auf dem Vorschiff und dachte an diese wunderschöne Zeit, welche mein Leben stark geprägt hatte.



Hans-Rudolf David als Mitglied der Roverrotte Troja

Inspiziert durch meinen Onkel, wollte auch ich der Pfadfinderbewegung beitreten, doch damals waren die Umstände andere als heute. Kurz nach Kriegsende war das Image der Pfadi völlig zu Unrecht noch durch die Hitlerjugend geprägt. In den Betrieben wurde noch bis Samstagmittag gearbeitet und die Kinder wurden nachmittags als Hilfen für Haus und Garten gebraucht, denn damals war man teilweise noch Selbstversorger. Dennoch, mein Grossvater hatte den Weitblick und unterstützte mein Vorhaben, nachdem ich versprochen hatte, gewisse Arbeiten unter der Woche zu erledigen.

Doch gab es noch eine Hürde zu nehmen, denn ich wollte mit meinen acht Jahren unbedingt zu den Pfadfindern wie mein Onkel, also musste ich die Wolfsstufe überspringen. Die Wölfe, das ist die unterste Stufe der Pfadis mit dem Wahlspruch «Euses Besch», dem Gruss mit gespreizten Zeige- und Mittelfinger, der bedeuten sollte «Wir halten die Ohren offen!» und einem Übungsprogramm, das an die Geschichte des «Dschungelbuch» angelehnt ist.

Kurz, ich fand Unterschlupf in der Gruppe Kanu, mit dem Privileg, der Kleinste zu sein und ausserdem ein Bub vom Land. Für mich also standen Erlebnisse der besonderen Art bevor, nicht nur wegen der Begegnung mit der Stadtbevölkerung. Der Venner (Gruppenführer) erklärte mir, warum Pfadfinder einander mit der linken Hand begrüssen: Sie ist näher beim Herzen!



Hans-Rudolf David als junger Pfadfinder

Beim Pfadigruss beugt sich der Daumen über den kleinen Finger als Symbol dafür, dass der Starke den Schwächeren schützt; die restlichen drei Finger zeigen die Pfadi-Lilie und erinnern an das Versprechen. Der Wahlspruch «Allzeit bereit!» war mir schon lange bekannt, nur mit der guten Tat jeden Tag haperte es noch.

Beim nächsten Kantonallager sollte ein Fähnlilauf (Gruppen-Lauf) ausgetragen werden und mir wurde mit klaren Worten mitgeteilt, dass sie dann möglichst nicht auf den Jüngsten warten wollten. Mein Ehrgeiz war angestachelt, ich setzte den Pfadisritt (100 Schritte Dauerlauf, dann 20 Schritte Gehen usw.) in die Tat um und lief wöchentlich ein paarmal dem Kanalufer entlang; erst einmal bis zum Eichenwald, später dann bis zum Kraftwerk und zurück. Der Lohn blieb nicht aus, wir wurden am «Kanti» Dritte und zwischendurch musste der Kleinste auf die anderen warten. Mit einem gewissen Stolz hatte ich erstmals das Pfadi-Täschli umgehängt, welches mir noch lange Zeit ständiger Begleiter war. Vorläufig war es noch mit dem Standardinhalt gefüllt: Bleistift, zwei Farbstifte, ein Notizblock, eine Karte im Massstab 1:25 000 von Olten, 25 Meter Schnur, Zündhölzer und ein Thilo (Schweizer Pfadi-Büchlein), Vindex und Verbandspatrone, Sackmesser, Notfranken. Später folgten dann ein Ovo-Sport, Liederbüchlein und Sternlifaden. Ja wohl, mit dem Nähzeug mussten wir damals bei der Jungpfadi-Prüfung einen Knopf annähen und zwar mit einem «Hälsli».

Lagerfeuer sind eine Tradition im Pfadileben und immer ein besonderes Erlebnis. Jedes Mal war das eine ganz besondere Stimmung. Wohl einzigartig war, dass nach jedem Stamm-Lagerfeuer ein angebranntes Holzstück zum nächsten Feuer mitgenommen wurde, um

damit das neue Feuer zu entfachen und sich so an die vorangegangenen Treffen mit seinen Versprechen und persönlichen Gedanken zu erinnern.

Im Pflingstlager wurden die Wölfe, welche ein Jahr in der Gruppe «Hobelspan» auf den Übertritt zu den Pfadfindern vorbereitet wurden, auf die Fähnli der Abteilung verteilt und die Wolfsmütze mit dem Pfadihut ausgetauscht. Besonders ein Erlebnis ist mir heute noch präsent, als wäre es gestern gewesen. Auf der Hupp (oberhalb Wisen) war unsere Lagerküche etwas abseits vom Lagerplatz und hier wurde das traditionelle Birchermüesli mit den Früchten und Zutaten, welche jeder Pfader von zu Hause mitgebracht hatte, in einer grossen Milchkanne zubereitet. Zwei der Jüngsten kamen in die Lagerküche und wollten unbedingt die Milchkanne mit dem Birchermüesli zum Lagerplatz bringen. Trotz unserer Bedenken trugen sie die schwere Milchkanne an beiden Henkeln in Richtung Lagerplatz. Unweit der Küche, noch knapp für uns sichtbar, geschah das Unglück. Sie stolperten über eine Baumwurzel, die Kanne kippte und ein Teil des Inhalts floss auf den Waldboden. Die beiden schauten Richtung Küche, fühlten sich unbeobachtet, schaufelten das Ausgelauene mit den Händen in die Kanne zurück und trugen sie dann, als wäre nichts geschehen, zum Lagerplatz, wo das Birchermüesli mit Schöpflöffeln an die bereits wartenden, hungrigen Pfadis verteilt wurde. Der Küchenchef fragte nach dem Essen, wie das Birchermüesli dieses Jahr gewesen sei, und alle jubelten: «Wunderbar!» Wie das Tannennadelaroma entstanden war, darüber schwieg die Küchenmannschaft.

In Mammern verbrachte ich mein erstes Sommerlager. Anlässlich einer Nachtübung rannte ich Kopf voran in einen Stacheldraht und zerkratzte dabei mein Gesicht erheblich, was mir den Pfadinamen «Stachel» einbrachte. Diesen Pfadinamen bekommt man anlässlich einer Taufe, die mit einer Mutprobe verbunden ist. Den Namen behält man ein Leben lang. Vorschläge dafür werden im Führergremium gemacht. Dabei sind die folgenden Kriterien zu beachten: Erstens, persönliche Erlebnisse und Begebenheiten; zweitens, Charaktereigenschaften; drittens, Tiernamen, deren positive Eigenschaften auf die Person zutreffen. So zum Beispiel: Tank, Fälge, Coby, Krütli, Boss, Guru, Strick, Strolch, Wäspi, Storch, Schnägg, Chäfer. Wirklich interessant ist, dass man noch nach Jahrzehnten feststellen kann, wie treffend diese Namen von den Jugendlichen ausgesucht wurden.

Noch viele interessante und lehrreiche Erlebnisse durfte ich während meiner Pfadfinderzeit erleben. Unvergesslich sind mir die vielen Zeltlager, die Lagerfeuer, die Waldweihnachten, der Umgang mit Karte und Kompass, die Naturerlebnisse, die Schmuggler-Übungen, die Insel-Eroberungen an der alten Aare, der Seilbrückenbau, die Sommerlager mit ihren speziellen Höhepunkten wie zum Beispiel, als die mit Mühe hergestellten Caramelköpfl in den See fielen.

Später dann die Erlebnisse bei den Rovern, deren Wahlspruch «Kämpfen und Dienen» ist, wo einer der Höhepunkte der Wettkampf um das Roverschwert war, aber auch der besinnliche Nachtmarsch zur Roverwache. Man sagt: Einmal Pfader, immer Pfader. Auch wenn die aktive Zeit schnell vorbeiging, sind Kameradschaften für ein Leben geblieben. Ein wenig stolz bin ich schon, ein Jünger von Baden Powell zu sein. Es ist eben keine normale Vereinsmitgliedschaft, sondern eine Haltung, welche deinen Lebensweg prägt.

Epilog

Die Pfadfinderbewegung wurde 1907 vom Engländer Robert Stephenson Smyth Baden Powell, kurz Baden Powell oder «BiPi», gegründet. Dies, nachdem er um die Jahrhundertwende im Zweiten Burenkrieg in Südafrika als hochdekoriertes Kavallerie-Oberst junge Afrikaner erfolgreich zu «Scouts» (Späher), Meldeläufern und Sanitätern ausgebildet hatte.

In der Schweiz wurden die ersten Pfadfindergruppen für Knaben im Jahre 1910 gegründet. Die ersten Mädchen fanden nur wenig später als Pfadfinderinnen zusammen. Heute ist die Pfadibewegung mit über 50 000 Mitgliedern die grösste Kinder- und Jugendorganisation der Schweiz.

Die Pfadfinderabteilung Stadt Olten (PASO), in der Hans-Rudolf David seine ganze Laufbahn als Pfader und Rover verbrachte, wurde am 22. November 1932 als politisch und konfessionell neutrale Abteilung gegründet. Kennzeichen dieser Abteilung war die in den Oltner-Farben blau-weiss gehaltene Krawatte oder Foulard. 1941 wurde ein Heimverein gegründet. Zweck war es, den Pfadfindern für ihre Aktivitäten ein Heim zur Verfügung zu stellen. 1943 konnte eine Parzelle in der Rötzmatt erworben werden, die dann mit dem an der Landesausstellung 1914 in Bern als Scheune dienenden Gebäude überbaut wurde. Das Gebäude konnte von einem Bauern aus der Region Burgdorf käuflich erworben werden, wurde in Einzelteile zerlegt und über den Gleisanschluss der Zementi an den heutigen Standort am Rötzmattweg 119 transportiert. Der Aufbau erfolgte einerseits durch Fachleute und andererseits in Fronarbeit durch die aktiven Pfadfinder. In den ersten Jahren wurde das Heim als Zwischenstation für internerierte Flüchtlinge und später als Notwohnung durch die Stadt Olten belegt. Seit den frühen 1960er-Jahren stand es den Pfadfindern zur alleinigen Verfügung und dient bis heute als Stütz- und Ausgangspunkt für die samstäglichen Übungen und Zusammenkünfte.

Nachdem 1987 die Fusion der Verbände der Knaben und Mädchen auf Bundesebene beschlossen wurde, schlossen sich im Jahre 2014 die Pfadfinderinnen Abteilung Olten (OPA), die Pfadfinderabteilung Stadt Olten (PASO) und die Pfadi Froburg (PFO) zur Pfadi Olten zusammen. Heute gehören dieser Abteilung über 130 aktive Mitglieder auf allen Stufen der Pfadibewegung an.